

Die Vorsorge weist Lücken auf

Vorsorge / Im Alter stehen viele Bauernfamilien besser da als bei einem Todes- oder Invaliditätsfall. Das zeigt eine Studie des Bauernverbands.

BERN ■ Für alle Familienmitglieder und für jeden Lebensabschnitt den richtigen Vorsorge-schutz einzurichten ist nicht ganz einfach, ein Knackpunkt sind meist die freiwilligen Versicherungen. Für die Bauernfamilien freiwillig sind die Vorsorgemöglichkeiten der 2. und 3. Säule.

Viele Familien haben in diesem Bereich insgesamt gut vorgesorgt, andere etwas weniger. Der Anteil der Landwirtschaftsbetriebe, der in einem Vorsorgefall das Existenzminimum nicht abgedeckt hat, beträgt je nach Vorsorgefall 0,6 bis 35%. Das zeigt die vom Schweizer Bauernverband durchgeführte Analyse der Vorsorgesituation der Bauernfamilien in der Schweiz, die soeben veröffentlicht worden ist. Die Studie basiert auf Daten von rund 2700 Landwirtschaftsbetrieben und kommt zum Schluss, dass die Situation insgesamt als relativ befriedigend zu werten sei.

Lücken bestehen hauptsächlich im Bereich der Vorsorge für



Um das Alter frei von finanziellen Sorgen geniessen zu können, muss rechtzeitig vorgesorgt werden. (Bild pixelio)

Invalidität und/oder Todesfall. Ist diese ungenügend, ist das meist die Folge eines zu tiefen Einkommens. In manchen Fällen werde aber dem Aufbau eines ausreichenden Versicherungsschutzes schlicht zu wenig Beachtung geschenkt. Ein solcher ist jedoch von grosser Bedeutung, wie die folgenden Zahlen zeigen.

Bedarf ist bei rund der Hälfte der Familien nicht gedeckt

Bei Vollinvalidität des Betriebsleiters bräuchte eine Familie je nach Betrachtungsweise des Existenzminimums zwischen 3600 und 5000 Franken. Gemäss den in den Fragebogen gemachten Angaben aus der Buchhaltung hat die Familie aber einen Bedarf von 6198 Franken. Der Bedarf, den die Studienteilnehmer auf dem Fragebogen angegeben haben, beträgt demgegenüber rund 5000 Franken. In einem weiteren Schritt wurde bestimmt, welches Einkommen der Familie im Vorsorgefall zur Verfügung stünde.

Stirbt der Betriebsleiter, würde die Hälfte der befragten Betriebe weniger als 4333 Franken zur Verfügung haben, und im Alter hätte die Hälfte ein Einkommen von 5536 Franken und mehr zur Verfügung.

Vergleicht man das Einkommen, das der Familie im Vorsorgefall zur Verfügung stehen würde mit dem Bedarf, den eine Familie im Vorsorgefall hat, zeigt sich, wie gross die Bedarfslücke bzw. -reserve ist. Gemäss Studie sind 25 bis 74% der Betriebe für die Fälle Invalidität oder Tod nicht genügend abgesichert, je nachdem, von welchem Bedarf ausgegangen wird. Im Invaliditätsfall des Betriebsleiters hätten 61% der Familien den Bedarf gemäss Privatverbrauch nicht abgedeckt. Gemäss den individuellen Angaben auf dem Fragebogen wäre der Bedarf bei 43% der Familien nicht abgesichert.

Es braucht einen finanziell gesunden Betrieb

Aus der Studie geht weiter hervor, dass die Risikoabsicherung im Allgemeinen schlechter ist als die Altersabsicherung. Im Alter kann das frei werdende Vermögen aus der Betriebsübergabe genutzt werden, um allfällige Bedarfslücken zu decken. Die Zahlen der Altersvorsorge zeigen klar, dass der grösste Teil der berücksichtigten Betriebe das Existenzminimum abgesichert hat, wenn der Betrieb innerhalb der Familie übergeben wird.

Vor diesem Hintergrund sollte deshalb Vorsorge nicht nur als Abschluss einer Versicherung verstanden werden, heisst es in der Studie. Mindestens genauso wichtig für die Landwirte sei der Aufbau eines funktionierenden und finanziell gesunden Betriebs. *Esther Zimmermann*

«Wichtig ist, dass der Bedarf abgedeckt ist»

BAUERNZEITUNG: Die Studie des Schweizer Bauernverbands zeigt, dass die Bauernfamilien sich für das Alter besser absichern als für die Fälle Invalidität und Tod. Wie beurteilen Sie diese Situation?

CHRISTIAN KOHLI: Diese Resultate sind nicht völlig überraschend. Bei der Altersvorsorge bildet der Betrieb bei vielen Bauernfamilien eine gute Grundlage. Zudem sind die Ansprüche der Bauernfamilien generell eher tief. Bei Invalidität/Todesfall wird der Betrieb in der Regel weitergeführt. Um dies sicherzustellen, braucht es zusätzliche Versicherungen,

welche die Leistungen der 1. Säule ergänzen. Was für die einzelne Bauernfamilie sinnvoll ist, wird am besten im Rahmen einer Beratung abgeklärt.

Gemäss der Studie schliessen aber viele Familien Versicherungen ab, ohne dass sie sich beraten liessen.

KOHLI: Ich bedaure, dass unsere Beratungsangebot nicht besser genutzt wird, zumal es spezifisch auf die Landwirtschaft zugeschnitten ist. Die Studie hat Handlungsbedarf aufgezeigt, und wir werden entsprechende Massnahmen ergreifen.

Sind Mittel verfügbar, können sie in die Entwicklung des Betriebes investiert, zur Schulden tilgung verwendet oder zur Vorsorge einbezahlt werden.

NACHGEFRAGT



Christian Kohli

Wie kommt die Bauernfamilie zu einem vernünftigen Entscheid?

KOHLI: In den Betrieb zu investieren ist dann sinnvoll, wenn die Investition rentiert und nachhaltig ist, das heisst, der Betrieb als Vorsorge eingesetzt werden kann. Das muss sorgfältig überprüft werden. Es sollte auch geklärt werden, ob beispielsweise in die Vorsorge einbezahlt und allenfalls mit Fremdkapital investiert wird oder ob zugunsten der Vorsorge auf die Rückzahlung von Hypotheken verzichtet wird. Das wird am besten mit dem Treuhänder, der die betriebliche Situation kennt, eruiert.

Was raten Sie den Bauern generell rund um die Vorsorge?

KOHLI: Wichtig ist, dass der Bedarf abgedeckt ist und dass die Versicherung ursachenunabhängig Leistungen erbringt, dass also eine kombinierte Deckung von Krankheit und Unfall besteht. Was darüber hinaus abgedeckt werden soll, muss jede Bauernfamilie für sich entscheiden. Aus meiner Sicht ist über die Bedarfsdeckung hinaus nicht mehr nötig. Das bedingt aber, dass der Bedarf richtig erhoben wird. *Interview zi*

Christian Kohli ist Geschäftsführer von Agrisano Prevos und Agrisano Pencas

[www] Mehr Informationen zur Studie: www.sbv-usp.ch/de/medien/medienmitteilungen/